Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **45/46 (1905)**

Heft 22

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der aus der Wende des XVI. und XVII. Jahrhunderts stammen mag und durch die originelle Art, wie er sich unter das weitausladende Dach schmiegt, auffällt (Abb. 3). Die beiden andern dargestellten Erker, breiter und behäbiger, stammen aus dem XVII. Jahrhundert; der eine von einem Eckhause der Ludwigstrasse Nr. 105 ist aus Holz mit hübschen Brüstungsfüllungen (Abb. 1), der andere an einem Eckhause der Kramergasse Nr. 15 aus Stein, interessant durch seine Grundrissausbildung und durch die geschickte Lösung der Verbindung mit dem untern Torbogen (Abb. 2).

Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz. Die Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz, deren Mitgliederzahl bereits auf 1200 angewachsen ist, erfuhr dadurch eine höchst erfreuliche Stärkung, dass sich in Chur die *bündnerische Vereinigung für Heimatschutz* konstituiert und den Anschluss an den Schweizer. Verein für Heimatschutz beschlossen hat. Möge es der jungen Vereinigung mit Unterstützung des Schweizer. Verbandes und aller gleichgesinnten Vereine gelingen, das Bündnerland wenigstens von den auffallendsten Verunstaltungen zu bewahren und und ihm die angestammte rhätische Eigenart zu erhalten! Auch in Basel haben sich die Mitglieder der Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz in einer Versammlung am 23. d. Mts. zu einer Sektion zusammengeschlossen.

Schweizerische Bundesbahnen. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 21. November dem Gesuch des Herrn Ständerat *von Reding-Biberegg* um Entlassung aus dem Verwaltungsrat der Schweizerischen Bundesbahnen entsprochen und an seine Stelle Herrn Regierungsrat Dr. jur. *J. Räber* in Küssnacht (Schwyz) gewählt.

Nekrologie.

† **C. von Gonzenbach-Escher.** In Potsdam, wo er im Hause seiner Tochter weilte, ist am 17. November d. J. Ingenieur Carl von Gonzenbach-Escher, Präsident der A.-G. Escher Wyss & Cie. in Zürich, einem Herzschlage erlegen. Ingenieur C. von Gonzenbach gehörte dem bernischen Zweige der ursprünglich aus St. Gallen stammenden Familie an. Er wurde im Jahre 1841 in Bern geboren. An der Gewerbeschule Basel bereitete er sich zum technischen Studium vor; er widmete sich diesem zu Ende der Fünfziger und Anfang der Sechziger Jahre in Karlsruhe, an welcher Hochschule Redtenbacher damals eine gewaltige Anziehungskraft ausübte. Infolge seiner Vermählung mit der einzigen Enkelin von H. K. Escher, dem Gründer der «Neumühle», trat von Gonzenbach, von der Hochschule kommend, in die Firma Escher Wyss & Cie. ein, für die er zuerst als Adjunkt des kaufmännischen Leiters, und sodann als Hauptinhaber sowie, nach der im Jahre 1889 erfolgten Umwandlung des Geschäftes in ein Aktienunternehmen, als Präsident des Verwaltungsrates bis zu seinem Lebensende gewirkt hat. Er hat somit fast während einem halben Jahrhundert an den Geschicken der altberühmten Maschinen- und Schiffbauanstalt hervorragend Anteil gehabt.

Erker aus Lindau i. B.

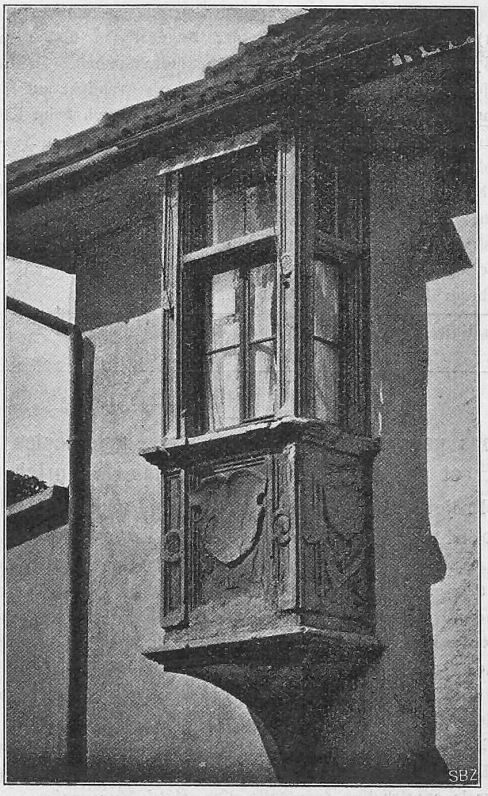

Abb. 3. Erker vom Hause Burggässl Nr. 140.
(Nach «Blätter für Architektur und Kunsthandwerk».)

† **V. Kirchen.** Am 23. d. M. starb in Zürich nach längerer Krankheit im 59. Lebensjahr Vital Kirchen von Schleins im Unterengadin, Architekt der Schweizer. Bundesbahnen. Kirchen besuchte bis zum Herbste 1864 die Kantonsschule in Chur, trat dann in den Vorkurs ein und aus

---

klub «Ujeh» kennen gelernt, der im Sommer und Herbst draussen auf genannter Kegelbahn sich herrlich amüsierte, und im Winter im Pschorrbräu in der Neuhauserstrasse allwöchentlich einen bestimmten Abend im traulichen Separatstüblein fröhlich kneipte.

Zur Gesellschaft Ujeh gehörten ausser Pschorr: sein Schwager F. — die Seele der berühmten Pschorr-Brauerei — sodann mein Jugendfreund mit seinen Associés, ein paar Räte, die vortrefflich kegelten, der Sekretär des Kunstvereins und als Gast der Schwager Pschorrs, Hofmusiker Strauss. Hier auf der Kegelbahn war es auch, wo ich den Sohn des Letztern, Richard Strauss kennen lernte; es ist mir in lebhafter Erinnerung geblieben, wie der junge Gymnasiast mit dem mächtigen Lockenhaupt zum ersten Mal mit seinem Vater in der Kegelbahn eintrat und uns bescheiden und artig mit «Recht schön guten Abend» begrüsste.

Der Bau dieser Villa brachte mich in nähere Beziehung zu Pschorrs Familie, um so mehr, als auch die Stadtwohnung umgebaut und auf das vornehmste eingerichtet wurde. Der Verkehr mit der Familie, insbesondere mit der Frau des Hauses, eine der liebenswürdigsten und herzlichsten unter den liebenswürdigen Baufrauen, mit welchen ich bis heute verkehren durfte, war mir die reinste Labsal bei den vielen Reibereien und Kämpfen mit meinem Baumeisterkompagnon. Der Bauherr war gleichfalls ein lieber, seelenguter Mann, obgleich er sich meist still und zugeknöpft zeigte; taute er dann auf, so lernte man einen Menschen von grosser Güte und weitem Blick kennen und hochschätzen, der auch einen stillen Humor hie und da hervorschauen liess. So sassen wir einmal an einem glühend heissen Hundstag mittags 3 Uhr in seinem Bureau über den Plänen, die entweichenden Gedanken krampfhaft zusammenhaltend, die Kehle brennend vor Durst. Da bestellte sich Pschorr einen Krug. Der Masskrug wurde gebracht, und als ich dieses schönen herzgewinnenden Anblickes genoss, wie der Krug aussen schwitzte, als Zeugnis des innern kühlen Gehaltes, mag der Baufreund etwas auf meinem Gesicht gelesen haben, das ich mir keine Mühe zu verbergen gab. «Mogst *a* trinken» sagte er und bot mir den frischen Krug. Mit Wonne griff ich nach dem herrlichen Gefäss und sog in tiefem Zuge, setzte aber sogleich enttäuscht wieder ab — es war frisches Wasser! Pschorr trank über Tag nie Bier und hatte seine helle Freude an meiner verblüfften Miene.

Auch in einem andern Kreise trat ich Pschorr näher, in dem Bund der Harbni-Ritter, worin ich nach einer Novizenzeit von einem halben Jahr Aufnahme gefunden hatte. Es war dies und ist es heute noch eine Vereinigung von 50 Mitgliedern möglichst gleichgesinnter Männer aus der besten Gesellschaft, deren Nachwuchs wiederum aus den Söhnen der Ritter sich von selbst bildet, unter Zuzug von Freunden und Gesinnungsgenossen. Die Aufnahme in den Bund wird dadurch erschwert, dass laut Gesetz ein Novize nicht aufgenommen werden kann, wenn nicht alle Ritter für Annahme stimmen. Der Rittername (z. B. Jörg von Banzenburg, Ott vom Hexenstein usw.) wird gewählt zur Vermeidung aller der verschiedenen Titulaturen; es waren da zu meiner Zeit Professoren der Universität, Geheim-, Hof- und andere Räte, Generäle a. D. usw. Auch ein *Fachsimpeln* war ausgeschlossen, wo alle Stände vertreten sind. Ich war damals der einzige Architekt; bin übrigens heute noch Mitglied, und so ich nach München komme, gehe ich abends in die Trinkstube meines Harbniklubs im Haus der Bajuvaren neben dem Hofbräuhaus, wo man das alte Mitglied, das schon die zweite Generation jetzt vorfindet, jubelnd mit offenen Armen empfängt.

Hier im Harbni-Klub, wo jener herzliche, freundschaftliche und gesellige Ton herrscht, der dem gebildeten Münchner eigen ist, rührt sich ein reges Leben für alles, was mit der Kunst zusammenhängt, und jeden Monat im Winter wurden unter den Mitgliedern Musikabende, deklamatorische Abende oder Theateraufführungen veranstaltet.

In der Villa Pschorr selbst und dem herrlichen Garten ward dem Erbauer noch lange Jahre (bis zur Abreise von München) das Glück zuteil,